

Das soll mein 4. Bericht über unsere Amerikareise werden. Heute ist Mittwoch, der 4. Juli. In den USA ist das **der** Feiertag – Independence Day (normalerweise werden in den USA die Feiertage auf einen Montag gelegt, nicht so bei Independence Day, Weihnachten, Neujahr). Wir stehen derzeit auf einem Campingplatz im Colorado National Monument in der Nordwestecke des Staates Colorado, um den Rummel der Umzüge nicht mitmachen zu müssen. Gestern Abend war das Feuerwerk aber unüberhörbar. Hier ist es seit Tagen unerträglich heiß: 104 Grad Fahrenheit im Schatten (40 Grad C) zeigte gestern das Thermometer in der naheliegenden Stadt Fruita. Und in unserem Wohnmobil arbeitet die Klimaanlage nur bei laufendem Motor. Morgen wollen wir Colorado verlassen und die gut bekannten Parks im Staate Utah nacheinander abarbeiten. Seit meinem letzten Bericht sind wir fast nur in den Rocky Mountains gewesen. Das bedeutet immer in einer Höhe zwischen 2300 und 3700 Meter. Da ist es nicht so warm gewesen, aber nur morgens war es echt kühl (15 Grad). Nun aber der Reihe nach. Nachdem wir den Yellowstone NP (=National Park) verlassen hatten, waren wir nur kurz im südlich sich anschließenden Grand Teton NP.



Die Berge vor den Seen in der Ebene machen den Teton recht malerisch. Sie gehören zur Kette der Rocky Mountains.

Um in den Süden des Staates Wyoming zu gelangen, durchquerten wir die Berge der Wind River Indian Reservation. Die Reservation hat viele Bergketten aus rotem Gestein und völlig ausgedörrte, baumlose Steppen (beides glaube ich von Indianerfilmen her zu kennen). Hier haben wir aber auch erstmals Cowboys bei der Arbeit beobachtet (drei Reiter bewachten eine Pferdeherde, einer der Reiter war eine Reiterin mit langem Zopf). Als wir dann die Magistrale, die Interstate 80, erreichten, wunderte ich mich über den starken Trucker-Verkehr auf ihr. Wir waren an einem Sonntag unterwegs. Da muss ich wieder ein Erlebnis einflechten. Auf der I-80 wurde an dem Tag eine über 50m lange Röhre transportiert. Das Fahrzeug war vorschriftsmäßig als „oversized“ ausgewiesen und hatte Begleitfahrzeuge mit Warnanlage. Trotzdem hat mich der Konvoi während der langen Fahrt auf der I-80 mehrmals überholt: Ich fuhr konstant meine 130 km/h (auch bergan, da habe ich den Konvoi wieder eingeholt), aber bergab donnerte der Konvoi mit 150 bis 160 km/h wieder an mir vorbei. Wir hielten uns einen Tag in Cheyenne auf. Es ist das die ganz im Süden von Wyoming gelegene Hauptstadt des Staates Wyoming. Nichts Besonders hat sie aufzuweisen: Kirchen, Banken und Verwaltungsgebäude sind die herausragenden Bauten, ansonsten nur ein- bis zwei Etagen.



Das Parlamentsgebäude von Wyoming, es heißt wie das entspr. Gebäude in Washington D.C. auch Capitol. In jeder Ecke steht ein Denkmal, in der rechten Ecke sind es die in Stein gemeißelt 10 Gebote.

Nach Cheyenne haben wir den Staat Colorado betreten und hielten uns bis heute in dem dünn besiedelten Land auf: 4 Mill. Einwohner bei einer Fläche von drei Viertel der von Deutschland. Es liegt auf der Höhe(Breitengrad) von Mallorca, weshalb es entsprechend warm ist (siehe oben).

Durch mein Beharren und zu Shenjas Bedauern haben wir Denver, die Hauptstadt von Colorado, ausgelassen, sind gleich in den Rocky Mountains NP gefahren. Vorher haben wir aber einen Ruhetag an einem See bei Loveland eingeschoben und erstmals unsere Bettwäsche gewaschen. Um den riesigen Waschautomaten auf dem Campingplatz anzuwerfen, mussten wir 6 Quarter (Quarter=25 Cent) einwerfen und anschließend 4 Quarter in den Trockner.

Wegen schlechten Wetters (Sturm) war der Pass auf der Trail Ridge Road , der wichtigsten Touristenroute durch den Park, gesperrt, weshalb wir eine Fußwanderung zu mehreren Bergseen einschoben.



Klaus am Dream Lake in 3600 m Höhe.

Als wir auf einem Parkplatz unser Mittagessen zubereiteten, sah ich erstmals die auf solchen Plätzen oft im Geviert angebrachten Balken in Aktion: Ein entsprechend gekleideter Reiter machte auf dem Parkplatz ebenfalls Rast. Er band seine zwei Lastpferde und sein Reitpferd an dem Geviert an und legte sich selbst zwischen die Taschen, die er den Lastpferden abgenommen hatte. Auch auf Campingplätzen gibt es solche Gevierte, manche Plätze bieten auch Ställe für Pferde an. Übrigens, wo man auch hinkommt in den USA, überall sind Schilder angebracht, die Pets (Haustiere) betreffen. Meist sind es Verbote, oft das Gebot, sie nur angeleint mitführen zu dürfen. Auf den (übrigens seltenen)

Parkplätzen an den großen Straßen gibt es spezielle, eingezäunte Territorien, wo man die Pets loslaufen lassen darf.

Am nächsten Tag war der Pass wieder frei und wir zwangen unser Auto auf der Trail Ridge Road des Rocky Mountains NP in die Höhe von 12183ft (=3713m). Selbst sind wir dann noch ca.100 m höher zu Fuß gestiegen. Vermutlich, weil wir so schnell (mit dem Auto) etwa 1400 m Höhe gewonnen hatten, fühlten wir uns etwas unwohl. Shenja klagte über Schwindelgefühl.



Shenja auf der Passhöhe.



Aber selbst noch 100 m höher als der Pass waren Blümchen anzutreffen.



Blick vom Pass in die „Never Summer Mountains“. So wurden die bis über 4000m hohen Berge von den Indianern getauft. Der nördlichste trägt, übrigens, den Namen „Richthofen“.

Nach dem Rocky Mountains NP sind wir dann noch mehrere Tage südwärts weiter durch die Rocky Mountains gefahren, haben viele Pässe erklommen und hatten immer wieder das Bedürfnis, schneebedeckte Gipfel vor grünen Tälern zu fotografieren. Die Eismassen der Eiszeit haben wunderbare Hochtäler in die Bergwelt geschliffen. Interessant für mich waren die entlang der Route angebrachten Schilder zum „Continental Devidé“, die darauf hinweisen, dass hier die Wasserscheide zwischen Atlantischem und Pazifischen Ozean verläuft. Wir sind mehrere Tage nicht unter die Höhe von 2300m heruntergekommen. Schließlich erreichten wir im Süden von Colorado den nächsten Nationalpark, die Great Sand Dunes. Dort haben der Wind und die Erosion in einem nur nach Süden offenen Bergkessel bis zu 250 m hohe Sanddünen angeweht. Und das alles in über 2500m Höhe.



Die schwarzen Punkte im unteren Teil der Düne sind Leute, so hoch sind die Sandberge.



Shenja in den Dünen.



Am Abend kommen die Wellen in den Dünen besser zur Wirkung.

Die Gegend im Süden Colorados wurde erst im 19. Jahrhundert den Spaniern abgenommen. Deshalb trifft man noch heute viele Leute mit mexikanischem Einschlag und fast alle Orte tragen spanisch klingende Namen wie Salida, Alamos,.... So auch unser nächstes Ziel im Süden, der Tafelberg „Mesa Verde“(spanisch „Grüner Tisch“). Es ist das auch ein NP. Dort wird das Erbe eines Indianerstammes geehrt, der über ca.600 Jahre diesen grün bewachsenen Tafelberg besiedelte.



Reste von Siedlungen der Indianer, die sie unter überhängenden Felsen bauten.

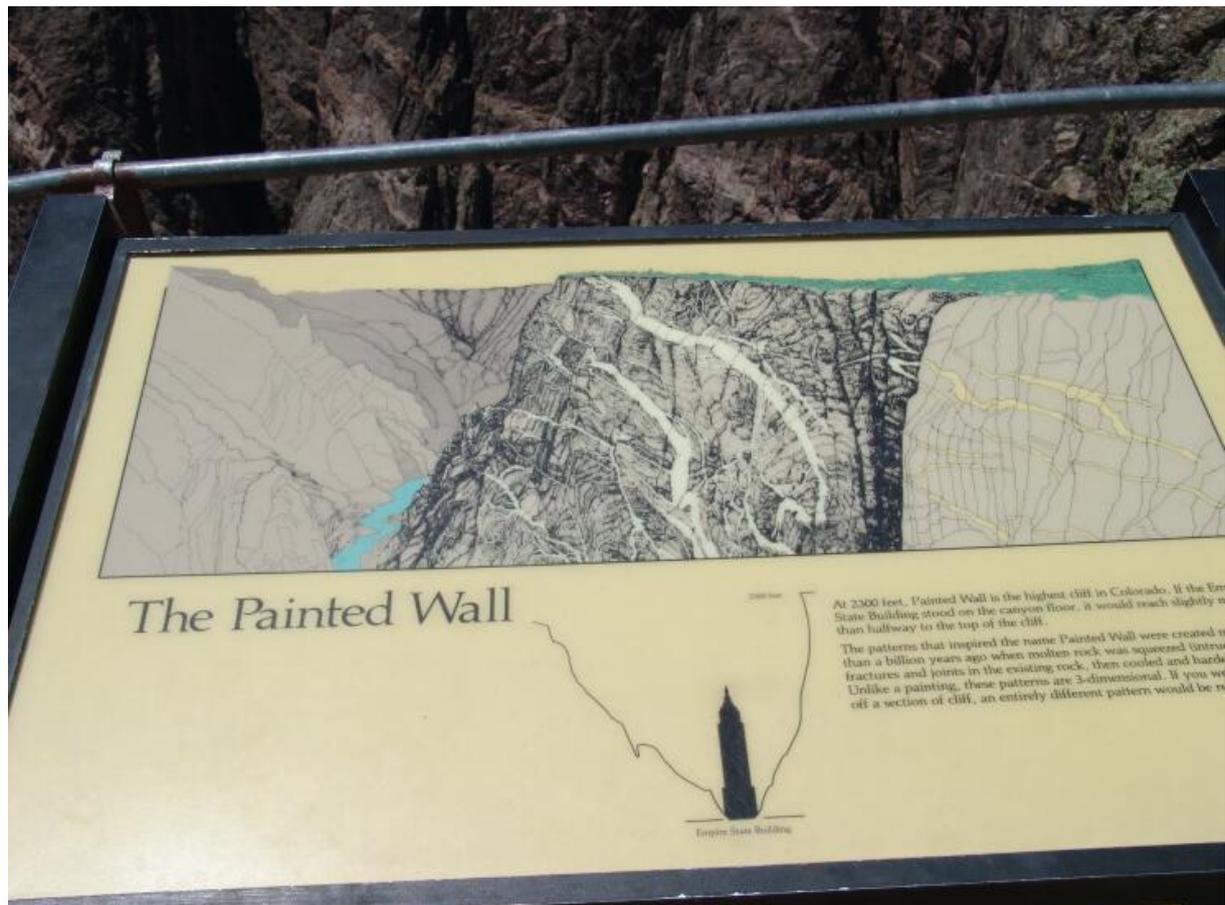
Ich muss von zwei Episoden bei Mesa Verde berichten. Als wir auf dem Campingplatz ankamen, bekam ich einen Schreck, weil die Handbremse ins Leere ging (ganz leicht und ohne Wirkung). Das ist zwar bei unserem Auto nicht ganz so schlimm. Es hat ja Automatikgetriebe und deshalb sind bei eingelegtem Parkgang die Vorderräder blockiert. Nachdem ich meinen chinesischen Blaumann (Arbeitskleidung) angezogen hatte und unterm Auto herumgekrochen war, erwies sich, dass ich den Schaden selbst reparieren kann. Das Bremsseil war kurz vor dem rechten Hinterrad aus der Halterung gerissen worden (vermutlich durch eine Latte, die wir mal auf der Autobahn überfahren hatten und die mit Getöse gegen den Wagenboden geworfen wurde – so was passiert, wenn man mit zu kurzem Abstand hinter vorausfahrenden Fahrzeugen fährt). Die zweite Episode ereignete sich am Tage, als wir den Tafelberg erkunden wollten. Ich muss vorausschicken, dass wir genaueres Material über die

Nationalparks immer erst am Eingang zum Park überreicht bekommen. Man muss dort Eintritt bezahlen (meist um die 20 Dollar pro Fahrzeug – wir haben aber beim ersten NP einen Jahrespass zu 80 Dollar für alle Nationalparks der USA erworben). Jedenfalls an diesem Tage schlug Shenja vor, den Mesa Verde NP zu Fuß zu erkunden. Er lag ja direkt in Sicht vor unserem Campingplatz. Wir stampften also los. Nach etwa 1 Meile war der Eingang erreicht. Als ich vom Ranger die Materialien überreicht bekam (er hatte uns als einzige Fußgänger schon eine geraume Zeit auf der Geraden vor seinem Häuschen im Blick gehabt), sagte er, ich solle mein Auto holen. Der erste interessante Punkt im Park sei in etwa 36 Meilen (fast 60 km) vom Eingang entfernt. Bisher waren wir immer in die NP mit Auto hineingefahren. Ich bin also zurück und habe es geholt. Der Ranger hatte recht, ohne Auto hätten wir an dem Tag nur Straße gesehen. Was lehrt das aber: In Amerika ist alles so angelegt, dass man ein Auto braucht. Zu Fuß kann man nichts erreichen.

Unser nächstes Ziel lag wieder nördlich in Colorado, der „Black Canyon of the Gunnison“ in der Nähe der Stadt Montrose. Im Verlaufe von Jahrtausenden hat sich hier der Fluß Gunnison auf einer Länge von 48 Meilen sehr tief in das Gestein eingegraben und einen engen Canyon geformt. Teile davon liegen heute am Boden von Stauseen, ein Teil (14 km) wurde ab den 30-er Jahren des 20. Jahrhunderts geschützt, seit 1999 ist alles ein NP. Wir haben den Nichtstauseeteil von oben her über die Rim Road (=Randstrasse) betrachtet. Die Namen des Flusses und des Canyons gehen auf Captain Gunnison zurück, der die Gegend in der Mitte des 19. Jahrhunderts erkundete.



Der Canyon ist am sogenannten Painted Wall am tiefsten.



Hier wird der Canyon mit dem Empire State Building verglichen.



Das ist, mit Teleobjektiv aufgenommen, ein Teil des Flusses am Boden des Canyon (an der Stelle des Painted Wall).



Shenja am Rande des Canyon (beim Aussichtspunkt Cross Fissures View).



Eine Echse in den Steinen am Wege zu einem der Aussichtspunkte.



Als wir den Canyon verließen, lief vor unserem Auto dieses Reh über die Strasse (Aufnahme durch die Windschutzscheibe, die ich gerade an dem Tage zuvor geputzt hatte).

Zum Abschluss noch eine Beobachtung. Die Amerikaner scheinen keinen Personalausweis (dessen Ausstellung man übrigens auf dem Postamt beantragen muss) mit sich herumzutragen. Denn ich wurde immer nur nach der Driving Licence (=Führerschein) gefragt, wenn es darum ging, sich auszuweisen: bei Bezahlung mit Kreditkarte (weil ich vorher Bargeld in der Hand hatte), bei der Überprüfung, ob der Jahrespass für die Nationalparks auch wirklich auf meinen Namen lautet. Als ich in Baltimore zum falschen Tor aus dem Hafengelände raus wollte, hat man mir den Führerschein als Pfand abgenommen, damit ich zwecks Wenden kurz raus und auf der Gegenseite gleich wieder reinfahren kann.

Alles wird hier mit dem Auto erledigt. Auch die Reinemachfrau auf dem Campingplatz hat ein Elektrofahrzeug (von der Art wie das, in dem Präsident Bush Frau Merkel durch das Gelände am Weißen Haus fuhr). Ich wurde immer an die Brockenhexe erinnert, wenn ich die Reinemachfrau mit den gen Himmel gerichteten Besen und anderem Werkzeug in dem Mobil vorbeifahren sah.